

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 3

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß auf dem Wege immer fortschreitender Schulbildung endlich einmal die kindische Befangenheit aufhörte, mit der wir uns in allen unsern geistigen Äußerungen von selbst und übereinkömmlich der deutschen Sprache bedienen und daß einmal ganz nach der Eingebung des Augenblickes, oder auch mit einer feinen Rücksicht auf den gerade zu verhandelnden Gegenstand, jeder einzelne sich jeder beliebigen Kultur zu bedienen pflegte, wobei es demjenigen, dem einer auf Spanisch etwas auseinandergelegt hätte, ganz unbenommen bliebe, ihm auf Russisch zu beweisen, es sei Unsinn; ja stelle dir vor, daß auch unsre unwillkürlichen Ausrufungen und unsre Gedanken selbst sich gewöhnt hätten, abwechselnd von der und jener Sprache Gebrauch zu machen, und daß, mit einem Wort, der freie Geist von der Gebundenheit an eine Muttersprache völlig erlöst wäre: es wäre sicherlich ein verheult kultivierter Zustand, aber glaubst du, daß wir dann noch eine Poesie haben würden, in dem Sinne wie wir sie jetzt haben, zu der wir sagen: du bist doch Seele von meiner Seele? und die uns unbestritten beherrschte, wenn wir selber dichteten? und bewirkte, daß das, was wir dichteten, wieder den andern unmittelbar verständlich wäre?"

Der Baurat: „Gewiß nicht.“

Rudolf: „Aber das poetische Talent würde sich dann wohl in allen erdenklichen Sprachen auslassen und seine Leistungen in jeder derselben allen Gebildeten gleich verständlich sein?"

Der Baurat: „So sollte man denken.“

Rudolf: „Glaubst du nun auch, daß dieser Zustand einer urgewaltigen, genialen Zeugungskraft in der Poesie sehr günstig wäre? könntest Du Dir z. B. einen Goethe ohne Muttersprache vorstellen, verschiedene in gleicher Weise angelernte Sprachen wie Instrumente spielend?"

Der Baurat: „Ich gestehe, daß der Gedanke etwas komisches hat.“

Rudolf: „Es würde also dann wohl lediglich, mit mehr oder minder glücklicher Benützung, nach Mustern gearbeitet werden, und soviel auch mittelst Studierens, Imitierens und Kombinierens noch immer produziert würde, es wäre weit mehr ein literarhistorisches als ein literarisches Zeitalter.“

Der Baurat. „Ganz wohl, und ich verstehe auch, ohne daß du mich weiter sokratizierst, worauf du hinaus willst. Was die Muttersprache für die Poesie, ist der nationale oder doch gemeingiltige Stil für die Baukunst und seit er verloren ist, leben wir in einem mehr kunstgeschichtlichen als künstlerischen Zeitalter, dessen Erzeugnissen es an Reiz der Naivetät, vielleicht, wenn das Ganze notwendig naiv ist, am Stempel der Genialität fehlen wird, weil ihr Stil auf freier Wahl und seine Durchführung daher auf Studium und Reflexion beruht. Darum aber bleiben deine Reden, daß die Baukunst nun kein Leben und kein Recht des Lebenden mehr habe, gleichwohl übertrieben. Sie wird noch immer neu geboren, denn sie hat eine ewig junge Mutter, das Bedürfnis, während der gemeinsame Vater aller Künste, der Luxus, die übrigen ohne Mutter, wie Zeus die Athene, aus seinem Kopf erzeugen muß, was ihm nachgerade doch sauer werden kann.“

Rudolf: „Ein sauberes Elternpaar! Die Mutter roh wie eine Bauernbirne, der Vater anspruchsvoll und entnerot wie ein reicher Wohlküstling. Aber ich gebe zu, die Nachkommenschaft, die im ganzen eine große Familienähnlichkeit bald mit dem einen, bald mit dem andern der lieben Eltern zeigt, ist ins unabsehbare hinein gesichert; nur daß sie eben leider darnach sein wird. Was ich nun eigentlich meine und jetzt ohne alles Bildwerk plan herausagen will, ist, daß in einem nicht mehr naiv schaffenden, sondern studierenden, kunsthistorischen Zeitalter der Architekt eben Kunstgeschichte studieren und ein kunsthistorisches Gewissen haben müsse, und daß er ohne das sich nicht schmeicheln dürfe ein Künstler zu sein, sondern vielmehr ein höherer Handwerker sei. Aus dem Studium der Kunstgeschichte muß er sich eine reine Freude an dem frischen, flotten Schaffen der Alten und eine bescheidene Resignation bezüglich dessen, was dem Modernen vergönnt ist, geholt haben. Er muß es fühlen, wie alles, was heutzutage auch bessere Talente hervorbringen, doch im Vergleich zu dem Alten mit einem geheimnisvollen Fluche der Flauheit und Langweiligkeit geschlagen ist, die eben den Ursprung aus Büchern, die Geburt des Gedankens auf dem Papier und die Bestimmung der Sache für ein stubenhockendes, überfeinertes Geschlecht verrät. (Schluß folgt)

Schweizerische Rundschau.

Schwyz. Das Nationaldenkmal.

Die eidgenössische Kunstkommission hat in Schwyz beschlossen, daß das abgeänderte Projekt Zimmermann-Hartmann für ein Nationaldenkmal in Schwyz als nunmehr zufriedenstellend zu begutachten sei und daß seine Ausführung empfohlen werden könne.

Bern. Weltelegraphendenkmal.

Am 4. Februar beschloß eine stark besuchte Versammlung im „Kasino“ in Bern einstimmig, dem Bundesrat zu ersuchen von der Aufstellung des Weltelegraphendenkmals auf dem Helvetiaplatz abzusehen. Sollte der Bundesrat nicht entsprechen, so soll die Initiative ergriffen werden zur Aufhebung des Gemeinderatsbeschlusses betreffend Ueberlassung des Platzes.

Wettbewerbe.

Zürich. Schulhaus mit Turnhalle an der Hoffstraße in Zürich V.

Die Bauverwaltung der Stadt Zürich teilt uns mit, daß zu diesem Wettbewerb 87 Konkurrenzprojekte eingegangen sind.

Basel. Frauenarbeitschule.

Der Verfasser des Wettbewerbsentwurfes Nr. 43 mit dem Kennwort „Sophie“, welches vom Preisgericht zum Ankauf empfohlen worden war, ist Architekt Willy Meyer von Basel, jurzeit in Dresden.